

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Schule der Prüfung oder das Informatorleben zur Beherrzigung für solche, deren Kinder von Privatlehrern erzogen werden, so wie zu einer ...

Weitsch, Johann Christian

Berlin, 1789

VD18 13169033

Neunzehntes Kapitel. Eine unerhörte That.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-203209

richten pflegt fehlte, so schwankte ich nicht lange: ich wählte wirklich das Haus des Amtesrathes.

Als das nun alles in Ordnung gebracht war, so eröffnete ich dem Landrath meinen Entschluß. Ich habe es vorhergesehen, antwortete er, daß es so kommen würde. Da ich es aber nicht ändern kann, so ziehen Sie in Gottes Namen, nur bitte ich, so lange zu bleiben, bis ich einen andern Mann habe.

Neunzehntes Kapitel.

Eine unerhörte That.

Der Landrath hatte mein ganzes Mitleiden, denn ich sah nun wohl, daß er und seine Frau, die Nullen im Hause waren, die durch die Tante erst Zahlenrecht bekamen.

Daß ich meine zeitherige Stelle aufgeben wollte, ward sehr bald bekannt; und keiner Seele machte es größere Freude, als — der Tante.

Der Prediger, so ein elender Nicht er war, erklärte sich ganz gegen mich; sprach mir alle Erziehungstalente ab, und nahm ganz die Partey des Fräuleins — wahrscheinlich, weil er ein Geschenk bekommen hatte. Wenn er dem gnädigen Herrn Patron unmaßgeblich rathen dürfte, sprach er einmal, so wäre es wohl seine unvorgreifliche unterthänige Meinung, dieselben nehmen den vorigen Herrn wieder. Einen geschicktern Mann könnten der Herr Patron nicht finden, und er hätte gewiß ganz die Gabe ein Kind zu erziehen — kein Mensch wäre ja ohne Fehler, und er hätte also auch die Seintigen. Ein wenig hitzig wäre er — sonst aber gewiß ein recht herzensguter Mann, der eine kindliche Sanftmuth besäße. Streng mit den Kindern seyn, hätte überdem viel Gutes — steht nicht selbst in der Bibel fügte er hinzu: züchtige den Knaben, weil er jung ist, oder biege den Baum, weil er sich noch biegen läßt?

Meinetwegen hätte er philosophiren können, wer weiß wie viel! von mir bekam er auf all sein dummes Gewäsche keine Antwort

mehr. Dadurch ward sein Stolz gekränkt, und er benutzte daher die Gelegenheit, sich an mir zu rächen, die ich ihm einst selbst in die Hände liefern mußte.

Man rief mich eines Tages, ein Wunder, das sich auf dem Hinterhose begeben hatte mit anzusehen, und welches darin bestand: Es lagen dreizehn junge Hühner da — denen allen Köpfe heruntergerissen waren.

Sehen Sie einmahl redete mich der Landrath an, wie hier der Iltis gewürgt hat.

So etwas habe ich mein Lebtag nicht gesehen, erwiederte der Prediger.

Sie haben wohl Recht: war meine Antwort, aber wo sind denn die Köpfe der Thiere?

Der Prediger. Ach die schleppet, der Iltis weg, da frist er das Hirn heraus.

Der Landrath. Nein! Nein! das thut er nicht — er saugt blos das Blut aus, und damit gut.

Aus diesem Widerspruch entstand eine unzerthänige Einwendung des Priesters; aus dieser wiederum ein Einwurf des Landrathes; bis es zum ordentlichen Streite kam.

Und was meinen Sie? wandte sich der Landrath an mich.

Daß er sich an dem Blute begnügen könnte!

Aber sonderbar ist es, daß der Räuber nur die schwarzen Hünchen genommen hat, da es bey Nachtzeit doch natürlicher wäre, die weißen zuerst zu nehmen; weil er sie zuerst siehet, setzte ich hinzu.

Der Landrath. (Schüttelt den Kopf) das geht nicht von rechten Dingen zu.

Der Prediger. Hier wäre ein Fraus gespielt, meinen Sie, ich sage aber: daß der Iltis, ein Feind von allem ist, was schwarze Farbe hat, und diese auch eher sieht, als die weiße. Denn bedenken Sie doch: er siehet ja die Nacht besser als am Tage.

Ich. Sie haben es weit in der Naturgeschichte gebracht!

Landrath. Hören Sie, lieber Herr P., sollte wohl Karl der Iltis gewesen seyn?

Ich. Das wollen wir gleich erfahren.

Dieser Zeitpunkt schien mir einer der glücklichsten für die Wohlfahrt des Knaben werden zu können; denn ich glaubte der Landrath

würde; im Faller hier übersühret werden könnte, die Augen über das Verderben seines Kindes öfnen, und dann als Vater thun, was er schuldig war. Darum eilte ich den Knaben zu rufen.

Ich führte ihn zu den gewürgten Thierchen, und zeigte ihm das Wunder, mit einer Miene, die gar nichts von seiner Hand zu argwohnen schien.

Der Vater aber hatte nicht Geduld genug — er griff ihn sehr hart an, und drang auf Geständniß. Nichts! er leugnete; und mußte leugnen; denn der Prediger wiederholte ohne Unterlaß — das glaube ich von dem jungen Herrn nicht; nein! das haben Sie nicht gethan! Ich weiß nicht, wie ich auf den Gedanken kam, dem Knaben das Schnupftuch aus der Tasche zu ziehen, denn dies verrieth, daß er der Thäter gewesen war.

Er hatte sich desselben bedienet, um die Hände damit zu trocknen, mithin trug es die blutigen Zeichen seiner Mörderung noch sehr deutlich an sich.

Raum hatte es der Landrath gesehen! als er ihn mit einer derben Ohrfelge (eine ganz unrechte Art Kinder mit Ohrseigen zu strafen) zum Geständnisse brachte.

Nun aber war die Frage: warum hast Du das gethan? Wo sind die Köpfe? gleich herbegeschafft!

Nicht weit von da, in einem Stalle, hatte er sie nebst seinen Spielsachen verborgen

Wer erräth aber wol, wozu er diese Köpfe gebrauchte? —

Man möchte sich vielleicht vergebens bemühen: darum fahre ich in meiner Erzählung fort.

Allen diesen dreizehn Köpfen hatte er die Augen ausgegraben, und durch die daher entstandenen Löcher, ein Band gezogen. Auf diese Art hatte er sich dadurch, daß immer ein Kopf neben den andern gereiht war, einen Leibgurt verfertiget, den er sich bey seinen militärischen Uebungen als einer Schärpe bediente.

Auch die nachsichtsvollste Güte wird diese Grausamkeit nicht entschuldigen können. Wen sollte nicht schaudern, wenn er eine solche

That von einem acht bis neunjährigen Knaben begangen sieht? Und wozu qualifizirt sich ein solcher Bube? — ich glaube, alle meine Leser werden auf diese Frage nur eine Antwort haben, und wie mit einem Munde sagen, zum —

O! es ist schrecklich, wie es in manchen Häusern noch so äußerst elend, um die Kinderzucht aussiehet!

Der Prediger, oder besser der Priester dachte über diesen Punkt anders. Er fiel dem Landrath, der sich über sein gottloses Kind hermachen wollte in die Arme, und bat für ihn um Verzeihung. Denn sagte er, der Junker sind unschuldig; — Sie haben davon noch keine Begriffe; wissen nicht, daß es Sünde war; und Unwissenheitsünden muß man doch nicht zu hart bestrafen.

Landrath. So verstehen Sie es nicht! Der Bube sollte nicht wissen, daß er Unrecht gethan hat, da erst neulich ein ähnlicher Auftritt vorgefallen ist. Reden Sie doch Herr V.

Ich. Mit Unwissenheit können Sie ihn wohl nicht entschuldigen, denn ich habe ihm damals die Sache in das hellste Licht gestellt,

und ich bin aus allen seinen damaligen Reden überzeugt, daß er mich sehr wohl verstanden hatte.

Prediger. Unwissenheit, dabey bleibe ich! Hätten Sie ihn damals gestraft, so weiß ich gewiß, er würde dies nicht gethan haben; aber Sie haben ihm die Sache erklärt, und dann es gut seyn lassen; nun hat das arme Kind gedacht, weil er keine Strafe bekommen hat, so müßte sein Unrecht wohl so groß nicht seyn.

Ich. Aber Herr Prediger reden Sie doch als ein vernünftiger Mann. — Was hätte denn alle Strafe, und zwar wie Sie es verstanden, eine Ladung Schläge gefruchtet? Nichts, als daß er sobald der Schmerz vorüber war, den Unfug von neuem getrieben, und weil sein Verstand unüberzeugt geblieben, sein Haß sich aber gemehret, er es noch viel ärger gemacht haben würde. Sie müssen eine verdammt schlechte Psychologie haben, wenn Sie so geradehin schwätzen,

Prediger. Ich werde es doch besser verstehen, wie Sie junger Herr! denn Gottlob

A S